

KLASSENFAHRT

Track 1: Klasse, Schicht, Milieu

Der Titel Klassenfahrt steht für eine sehr persönliche Erfahrung verbunden mit meinem wissenschaftlichen Interesse als Kultur & Sozialanthropologin und Magistra der Internationalen Entwicklung. Ich beschreibe aus psychologischer und anthropologischer Sicht, meinen ungeplanten, *going native*, Selbsterfahrungstrip in mein eigenes Forschungsfeld. Das politische Ziel meines Fallbeispiels ist es die Bedeutsamkeit von Institutionen hervorzuheben die Menschen mit psychischen Erkrankungen oder körperlichen Behinderungen sowie Menschen aus bestimmten „Schichten“ und „Milieus“, mit dem Ziel der (Re)Integration am Arbeitsmarkt, „UNTER die Arme greifen“. Meiner Meinung nach ist dies ein wichtiger psychologischer und stabilisierender Faktor um sich als Teil unserer Gesellschaft klassifizieren zu können.

Beim nachdenken über den Begriff Klasse stelle ich mir die Frage ob dieser in unserer derzeitigen Lebenswelt überhaupt noch definierbar ist. Ohne dass ich mich jetzt mit der aktuellen Fachliteratur auseinandergesetzt habe kommt mir zuerst der Begriff Status in den Sinn. Der soziale und wirtschaftliche Status den ich mir in meinem sozialen Umfeld und in der Gesellschaft erarbeiten will. Auf meinem Status bauen wichtige Faktoren meiner Identität auf; meiner psychischen Gesundheit; er verschafft mir ein Zugehörigkeitsgefühl in einer Gemeinschaft; er ist der Pool in dem ich meine Freunde und Partner akquiriere, darin investiere ich mein humanes Kapital und generiere daraus einen gesunden Selbstwert und ein Gefühl von Sicherheit. Dort steht auch das Publikum meiner Wahl und bewundert mich und applaudiert mir für alle die erbrachten Leistungen auf dem Weg *umgangssprachlich* nach „OBEN“. Aber wo befindet sich eigentlich dieses „OBEN“ (OBERSCHICHT?) und wie und wann werde ich dort ankommen? Und wie und wo ist dann „UNTEN“, wie und wo bin ich wenn ich dann UNTEN bin (UNTERSCHICHT, UNTER DER AMUTSGRENZE?)?

Ein sich profilieren in einer kapitalistisch determinierten Leistungsgesellschaft wo der eigene Selbstwert und die Identität eng verknüpft mit Produktivität, Funktionalität und dem Thema Arbeit stehen. Dort führt ein sehr schmaler Grad nach „OBEN“ an einem Punkt wo die eigenen Grenzen und Bedürfnisse oft nicht mehr gefühlt werden. Ein sehr rutschiges Terrain schnell und steil nach „UNTEN“ vor allem wenn das Streben nach Leistung und nach Selbstoptimierung ein ungesunder Katalysator für eine Krankheit sind. Bis dato noch

unerkannt eine schwere Erkrankung und in unserer manischen Leistungsgesellschaft sogar bewundert. Ein sozialer Status definiert durch zwei Studien und Arbeit; mein soziales Engagement als Flüchtlingshelferin; meine sozialtherapeutische Arbeit mit psychisch kranken Jugendlichen; durch meine vielen Reisen und den Leistungssport etc. etc.

REFRAMING: IDENTITÄT & SELBSTWERT

Ganz „UNTEN“, die Kehrseite der Manie. Diagnostiziert, stigmatisiert, diskriminiert und das Thema weitgehend tabuisiert, per Feststellbescheid als 40 % behindert klassifiziert. Nach langen und schweren Krankheitsphasen, von der Helferin zur hilflosen Bittstellerin, arbeitslos, die großen Lücken im Lebenslauf mit schönen umschreibenden Worten kaschiert und beim AMS unter einem Geheimcode für krank markiert. „UNTER“ der Armutsgrenze mit einem Pass für den Sozialmarkt, einem Pass für Hunger auf Kultur aber es geht mir gut.

Aufgrund dieser persönlichen Erfahrungen heraus und in Verbindung mit meinem wissenschaftlichen Interesse möchte ich das Fallbeispiel Humanisierte Arbeitsstätten, Arbeitsintegrationsprojekt Unik.at, ein Projekt gefördert vom AMS, analysieren. Ich präsentiere meine Erfahrungen während meiner 1-jährigen Rehabilitationsphase. Mein Ziel ist es die wichtige und zentrale Rolle dieser Institutionen herauszuarbeiten bei der Stabilisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Menschen mit Behinderungen mit dem Ziel einer (Re)Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Das Thema Arbeit als der zentrale psychologische und stabilisierende Faktor für die Teilhabe von Menschen in der Gesellschaft.

Im weiteren möchte ich meine Erfahrungen zum Thema Klasse, Milieu und Schicht im Spannungsfeld Studium und Lehre wissenschaftlich analysieren. Aufgrund meiner gewonnen Erkenntnis im Rahmen meiner Rehabilitation im Arbeitsintegrationsprojekt unik.at, dass sich vor allem kreative, handwerkliche und körperliche Tätigkeiten positiv auf meine Erkrankung auswirken habe ich mich mit 33 noch zu einer Hafnerlehre entschieden. Als Frau und Akademikerin in einem männerdominierten Beruf eröffnen sich mir dort interessante Themengebiete wie zum Beispiel die erfahrbare Abwertung des Lehrberufs im Vergleich zu einem Studium; sowie auch die wichtige Rolle der Berufsschule als Raum für Integration von Flüchtlingen; als Raum für niederschwellige soziale Arbeit sowie ein konfliktgeladenes Spannungsfeld Als Frau in einem Männerberuf.
